Gedanken eines Thurgauer Maitlis über Heimatschutz

Autor(en): **R.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **21 (1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder nicht zu fassen. Aber wir kommen ja wieder! Vielleicht beschert uns dann einmal ein Flieger eine gute Flugphoto von einem thurgauischen Dörfchen, wo fast Haus um Haus im reinen Weiss und warmen Braunrot der Riegelgiebel lieb und freundlich in die grüne Welt der Obstbäume prangt.

Abb. 8. Der „Spittel" Hauptwil. Ein markanter Riegelbau mitten in der Ortschaft, der dem alten Dorfteil seinen Charakter gibt. Aufnahme von Photograph Geischwiler, Amriswil. — Fig. 8. Le « Spittel » à Hauptwil. Bâtiment en colombage, d'un beau caractère. Situé au centre de la localité il donne son originalité à la partie ancienne du village. Cliché de M. Geischwiler, photographe, à Amriswil.

Diese knappe Auslese sei aber den Besitzern der renovierten Häuser ein Beweis, wie man ihre Opfer öffentlich achtet, den Freunden thurgauischer Heimat eine Herzfreude, und solchen, die noch schwanken, gleiches zu tun, ein Ansporn. *H. Gremminger-Straub,* Amriswil.

Die Abbildungen sind, wo nichts anderes bemerkt ist, nach Photographien des Verfassers hergestellt.

Gedanken eines Thurgauer Maitlis über Heimatschutz.

Heimatschutz, das Wort hat solch schönen Klang! Die Bewegung, die diesen Namen trägt und deren Mitglied ich bin, hat eine grosse Aufgabe, wenn sie erfüllen will, was ihr Name verspricht. Viel Arbeit ist schon geleistet worden. Die gediegenen Hefte haben weit herum die Ziele und Bestrebungen des Heimatschutzes bekannt gemacht und haben mancher und manchem die Augen geöffnet für die Schönheit des Alten. Die Lichtbildervorträge halfen viel mit, dass auch im Volk der Sinn dafür geweckt wurde. Und die Trachten und die Volkslieder, wie schnell und gut fanden sie Anklang! Und so noch vieles. Wenn man den Waldfriedhof von Schaffhausen gesehen hat, bekommt man Achtung vor dem, was der Heimatschutz schon geleistet hat. In kurzer Zeit hat er viel erreicht.

Abb. 9. Der Hirschen Hohentannen. Ein alter, bekannter Riegelbau, frisch erneuert, der nach seiner Erneuerung von seiner freien Lage wieder stolz in die Lande leuchtet. — Fig. 9. L'auberge du Cerf à Hohentannen. Ancien bâtiment en colombage, bien connu dans le pays. Depuis sa rénovation cette belle maison, largement dégagée, a retrouvé son air de grandeur d'autrefois.

Jetzt dürfte er sich schon bald an schwerere Aufgaben wagen. Was man bis jetzt dem Volk geboten hat an Belehrung, war verhältnismässig leicht. Denn man ist dabei geblieben, sichtbare äusserliche Dinge unserer lieben Heimat zu schützen. Es war ganz pädagogisch, dass man da angefangen hat. Mich dünkt, diese Lektion sitzt nun aber schon so gut, dass man zu einem nächsten Schritt ausholen dürfte.

Denn es sind noch weit wertvollere Heimatgüter des Schutzes bedürftig als die sichtbaren. Und diese sind noch mehr gefährdet als all die schönen alten Bauten, Trachten, Landschaften. Aber es ist schwerer, sich dafür einzusetzen. Mancher wird den Kopf schütteln: „Was meint sie denn?" Ja, den guten, ehrbaren, geraden Schweizersinn meine ich, die ehrwürdige Einfachheit, die stolze Bescheidenheit unserer Vorfahren, ihren Sinn fürs Echte, Solide, Gediegene. Wir sind die älteste Republik, und haben doch schon fast verlernt, republikanisch zu denken. Wollte man die guten, echt schweizerischen Eigenschaften wieder zu Ehren ziehen und dem Volke bringen, und ihm sagen: „Seht, das ist unser; seht, es ist gut", so wie man's tat mit Gebäuden, Trachten, Liedern, Grabmälern — wollte man diese Arbeit beginnen, so müsste man auch zuerst unterscheiden lernen, was ausländischen Einschlag hat, was von unseren Nachbarn zu uns gekommen ist und was wirklich unser ureigenstes Wesen

ist. Ich glaube, das wäre gar nicht so leicht. Aber es wäre wertvoll. Und der Arbeit edler Männer und Frauen ebenso würdig wie das, was man bisher getan hat. Noch schwerer wäre die Aufgabe, in diesem Sinn im Heimatschutz tätig zu sein, denn da hätte man keine Photos und Lichtbilder zur Hilfe. Aber dennoch, wir müssen in die Tiefe dringen! Denn mögen Städte und Dörfer die schönsten Fassaden im Sinne des Heimatschutzes haben und die Strassen an Festtagen von Trachten wimmeln — unser Volkstum geht doch dem Untergang entgegen, wenn wir alle nicht im *Herzen* dem *Wesen* unserer Vorfahren treu bleiben. Dass wir, sogar wir Heimatschützler selbst, untreu sind in vielen Dingen unserem Schweizergeist, das schmerzt mich mehr, als wenn die Strasse von Gandria nicht gerettet werden kann, obwohl ich mit Leib und Seele auch an den äusseren Schönheiten unserer Heimat hänge.

Abb. 10. Ein Bauernhaus in Ober-Sommeri, das der Besitzer aus eigener Freude am schönen, alten Bauwesen wieder mustergültig herstellen liess. — Fig. 10. Une maison de paysans à Ober-Sommeri, que le propriétaire, inspiré par son admiration pour les belles architectures anciennes, a fait rétablir, avec intelligence et goût, dans son état primitif.

Was gut und ehrenwert ist an unserem Volkstum, das lernte ich erst, als ich vergleichen konnte mit dem Wesen anderer Völker. Dass es etwas ist, wert dafür einzustehen und zu kämpfen, spürte ich, als man mir's im Ausland nehmen wollte. Es ist so schade, dass Auslandschweizer so bald ihre Eigenart preisgeben. Ich meine damit nicht etwa die äusserlich sichtbaren Zeichen, dass er Schweizer ist. Die dünken mich nämlich gar nicht so wertvoll, und er soll sie nur aufgeben. Aber die *Gesinnung!* Ach, wie wenige traf ich, die den Mut hatten, einfach und schlicht und demokratisch zu bleiben. Aber als ich in die Schweiz zurückkam, da

Abb. 11. Der Volksgarten Romanshorn, früher ein hässliches, rotes Putzhaus, nach seiner glücklichen Renovation. Aufnahme von Photogr. Schwarz in Romanshorn. — Fig. 11. Le restaurant «Volksgarten» à Romanshorn. Un affreux crépis rougeâtre ayant été éloigné, cette maison a retrouvé sa belle apparence. Cliché de M. Schwarz, photographe à Romanshorn.

merkte ich, dass auch in der Heimat die Träger echten, alten Schweizergeistes selten sind. Ich glaube, dass es gar nicht leicht ist, in den Strömungen der jetzigen Zeit das geistige Schweizerfähnlein hochzuhalten. Denn wir sind eben auf die Fremden angewiesen, und unsere Industrie ist gezwungen, sich in vielem ihnen anzupassen. Auch ist an den Grenzen eine Vermischung mit den anderen nicht zu verhindern. Und so viele der Unsrigen gehen ins Ausland und bringen von dort allerhand neue Eigenschaften mit. Vieles, vieles können und sollen wir lernen vom Ausland. Aber das eine dürfen wir uns nicht verwässern oder gar verdrängen lassen: unsere republikanische Gesinnung, unser währschaftes, solides Schweizertum, unser — ach, man hat kein rechtes Wort in unserer Sprache für das, was ich meine. Etwas davon steht im Liedli: „Was isch doch au das heimelig", aber nicht ganz alles, Gottfried Keller meint dieses Etwas auch im Fähnlein der sieben Aufrechten und hat auch kein zusammenfassendes Wort herausgefunden. Er musste Gedichte und Geschichten schreiben, um es zu veranschaulichen, und ganz herausgebracht hat er's auch nicht, was es war am Schweizergeist, das ihm so lieb und teuer war — gewiss nichts Sichtbares — es ist einfach ein Wesenszug an unserer Eigenart, den wir mit keinem anderen Land gemeinsam haben. Und diesen kostbaren Schatz müsste der Heimatschutz in erster Linie hüten, nach meiner Auffassung. Da dürften dann auch wir Mädchen und Frauen mithelfen. Wir *müssten* sogar! Für uns wär's eine stille Arbeit. Jedes an seinem Platz müsste einfach durch sein Leben zeigen, was gute, echte Schweizerart ist. Wir kennen sie alle, wenn wir wollen, denn unser Gefühl sagt es uns, wenn ich schon vorhin keine rechte Definition davon zu geben wusste. Aber wir haben nicht immer den Mut dazu. Ich kenne zwar Heimatschutzfrauen, die schon

Abb. 12. Das „Weyerhüsli" Amriswil, 1923 erbautes Einfamilienhaus in gut thurgauischen Formen und Farben.
Fig. 12. Le «Weyerhüsli» à Amriswil, maison familiale, d'une bonne architecture, construite en 1923.

echte Hüterinnen des Kleinods sind. Wie wohl fühlt man sich doch in ihrem Haus! Sie sorgen mit einer selbstverständlichen Güte für alles, was um sie ist. Dem Mann sind sie Lebenskamerad, den Kindern Mutter und Freundin. Aber auch dem Dienstmädchen sind sie [Mutter und Beraterin, sie spielen nicht die Herrin, so dass es nie die bittere Pille des Rangunterschieds schlucken muss. Die sollte in unserem Land ja von Rechts wegen nie verabreicht werden, weil wir eine Demokratie sind, „ein einig Volk von Brüdern". Die Mode und die modernen Tänze und all der Kram unserer Zeit ist dieser Frau nicht wichtig. Ihre Kleider sind einfach, ge-

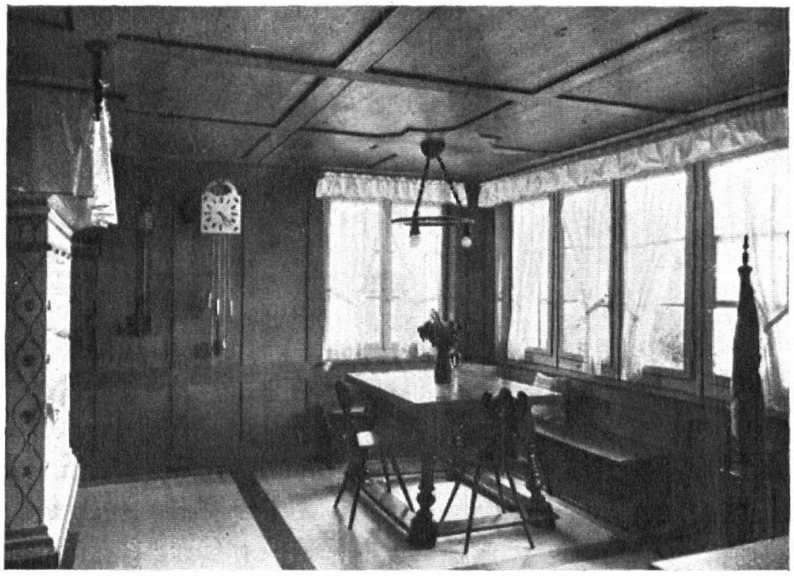

Abb. 13. Wohnstube im „Weyerhüsli" Amriswil. Durch Verwendung aller Elemente einer altthurgauischen Bauernstube erzielte man auch die alte, traute Wohnlichkeit und eine überaus heimelige Eckwirkung. Aufnahme von Photogr. Hausammann, Heiden. — Fig. 13. Belle chambre de la maison dite «Weyerhüsli» à Amriswil. L'heureux emploi de motifs anciens d'architecture et de mobilier prête à cet intérieur un air confortable et cordial qui rappelle la poésie des demeures d'autrefois. Cliché de M. Hausammann, photographe à Heiden.

diegen, dem Rahmen der Gegenwart angepasst. Die Begriffe „hochelegant, chic“ können nicht in ihren Kreis dringen, ebensowenig der Flirt, denn sie ist ja Hüterin der Zucht und Ehrbarkeit. Sie schämt sich, wo frivol geredet wird, aber sie schämt sich nie, zu arbeiten. Sie lehrt auch ihre Kinder die Freude zur Arbeit und die Achtung vor den Arbeitenden. Grad das letztere ist ein Faktor, der mich so wichtig dünkt. Und gerade da geben die Frauen den Ton an.

Auch in der Schweiz wird leider vielerorts schon ein Unterschied gemacht zwischen „besseren“ Ständen und den Klassen, die die sogenannte niedere Arbeit tun. In der Schweiz sollte doch alle Arbeit geschätzt werden. Das Wort „besser“ sollte verpönt sein bei uns. O, wie ist es unschweizerisch! Und die Frau, die hochnäsig, grossartig in die Läden geht und dort anspruchsvoll sich bedienen lässt vom Personal, das sie als Luft betrachtet, die zu allem, was „unter“ ihrem Stand lebt, gnädig von oben herab spricht, diese Frau ist keine Schweizerin. Ach, wie traurig ist's, dass viele solche Manieren von der ausländischen Aristokratie abgeguckt werden.

Täuschen wir uns nicht, wir Frauen sind schuld, wenn das Beste an unseren nationalen Eigenschaften verloren geht. Von uns hängt es ab, was für ein Geist im Hause weht. Ich appelliere an alle Frauen und Maitli in und ausser dem Heimatschutz: Kommt, wir wollen den Mut haben, echte Schweizerinnen zu sein, der Gesinnung nach! Wir wollen die Einfachheit, Treue, Genügsamkeit, den Fleiss, die Ehrbarkeit und „Währschaftigkeit“ unserer Altvordern auch zu unseren Tugenden zu machen suchen. Dann tun auch wir in aller Stille unseren Teil am Heimatschutz. *R. G.*

Von der thurgauischen Werktags- und Arbeitstracht.

Schon an der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, am 1. Juni 1924 in Frauenfeld, gefiel das einfache Gewändlein sehr, und seit tapfere Thurgauermaitli aus eigner Freude an alter Einfachheit, und da und dort weibliche Fortbildungsschulen unter fachkundiger Leitung solche Trächtlein nähten, kann man sie hin und wieder treffen. Es hat sich aber durch Erfahrung ergeben, dass nicht überall im Thurgau völlige Klarheit herrscht über das propere Kleidchen, und dass z. B. von einem Arenenberger-Kurs aus sogenannte Thurgauertrachten ins Land gingen, welche stark vom historischen Muster abweichen. Damit nun kein „Underenand“ entsteht und namentlich unsre